

Altenheim in Schutt und Asche

Haus-Abriss

Beim Abbruch des Hauses St. Franziskus in Ochsenfurt sind sowohl rohe Kräfte, als auch Präzision gefragt.

Von unserem Redaktionsmitglied
GERHARD MEISSNER

Baggerführer Jens Bergner wirkt entspannt, wie er sich im Kommandostand seines Long-Front-Abrissbaggers weit zurücklehnt. Der Schein trägt. Die Arbeit an den Schalthebeln erfordert hohe Konzentration. Die scheinbar lockere Haltung ist den besonderen Umständen geschuldet. Damit er den Greifer in luftiger Höhe besser im Blick behalten kann, ist der gesamte Führerstand des Baggers nach hinten gekippt.

Jens Bergner steht vor dem letzten und schwierigsten Akt beim Abriss des alten Seniorenheims Haus Franziskus. Vom siebten Stockwerk an müssen die Decken und Mauern sorgsam abgebrochen werden, ohne dass der Neubau in nur vier Metern Entfernung Schaden nimmt – aus Laiensicht ein waghalsiges Unterfangen, für den Profi die ganz normale Härte.

Vor sechs Wochen hat das Frickenhäuser Abbruchunternehmen Ruppert mit dem Abriss des 40 Jahre alten Baus begonnen. Der Bagger, der dabei im Einsatz ist, gehört zu den größten seiner Art. Im ganz Deutschland ist er im Einsatz, sagt der Juniorchef und Leiter des Projekts Florian Ruppert. Die Firma zählt zu den gefragtesten Spezialisten auf ihrem Gebiet.

In den ersten Wochen waren die Arbeiten noch einfach. Ausreichend Platz war vorhanden. Für den Bagger ist das Knapp 30 Meter hohe Objekt ein Kinderspiel. Bis auf 42 Meter reicht der lange Arm. Jetzt, am letzten Abschnitt, wo es brenzlich wird, geht auch Florian Ruppert auf Nummer sicher. Einen Kran hat er deshalb geordert, der einen großen Vorhang aus schwerem Gummituch vor die Ruine hält. Zu groß wäre sonst die Gefahr, dass doch ein Betonbrocken in die falsche Richtung fällt und Schaden am Neubau anrichtet.

Jens Bergner sitzt derweil mit konzentriertem Blick an seinem Schaltpult. Ein Monitor zeigt die Betriebsdaten des 120 Tonnen schweren Geräts. Kleine Joysticks, fast wie die einer Spielkonsole, dirigieren das Maul der Betonschere. Und deren Kräfte sind wahrhaftig gewaltig. 510 Tonnen beträgt die Schnittkraft der Messer. An ihrer Spitze können die Backen noch immer mit einer Kraft von 109 Tonnen zudrücken. Das reicht aus, um eine 80 Zentimeter dicke Platte aus Stahlbeton einfach durchzubeißen.

Die Schere könnte auch mit Hilfe einer Kamera gesteuert werden. Doch beim Blick auf den Monitor geht die Übersicht über mögliche Gefahren im Umfeld verloren, sagt Florian Ruppert. Jens Bergner vertraut deshalb lieber seinem geübten Blick und den Anweisungen eines Kollegen, der den Abbruch mit überwatcht.

Als der Brocken einer Betondecke 30 Meter in die Tiefe stürzt, wirbelt Staub auf – das größte Problem während der Abbruchphase. Klagen sämtlicher Nachbarn habe er sich schon anhören müssen, sagt Florian Ruppert und bedauert. „Wir haben alles getan was geht, um so wenig Dreck wie möglich zu machen.“

Normalerweise sprühen Düsen am Ende des Arms ständig Wasser auf den Arbeitsbereich des Greifers und vermindern so den Staubflug. Dafür hat der Wasserdruck am Al-

tenheim nicht ausgereicht, so Ruppert. Deshalb wurden Schneekanonen montiert – die gleichen, wie sie im Winter auch am Rand von Skipisten im Einsatz sind. Sie erzeugen einen feinen Wasserdampf und verhindern so wenigstens, dass der Wind den Staub von den Schutthaufen nicht erneut aufwirbelt.

Die großen Brocken, die der Abrissbagger herunter bricht, zerbeißt sein kleinerer Bruder an Ort und Stelle zu handlichen Stücken. Dabei werden auch fremde Materialien, vor allem Metall, Kunststoff und Holz, aussortiert. Ganz ohne Handarbeit geht das nicht. Die mineralischen Anteile, also Beton und Ziegelsteine, wandern anschließend in die Recycling-Anlage der Firma Ruppert in einem Steinbruch bei Sommerhausen und enden später einmal als Auffüllmaterial oder Pflasterunterbau.

Das Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg hatte das Altenheim von der Stadt übernommen, nachdem dort jahrelang rote Zahlen geschrieben worden waren. Nach einer ersten Prüfung entschieden sich die Verantwortlichen gegen eine Sanierung. Während der Bauzeit wären die Abläufe im Pflegeheim empfindlich gestört worden.

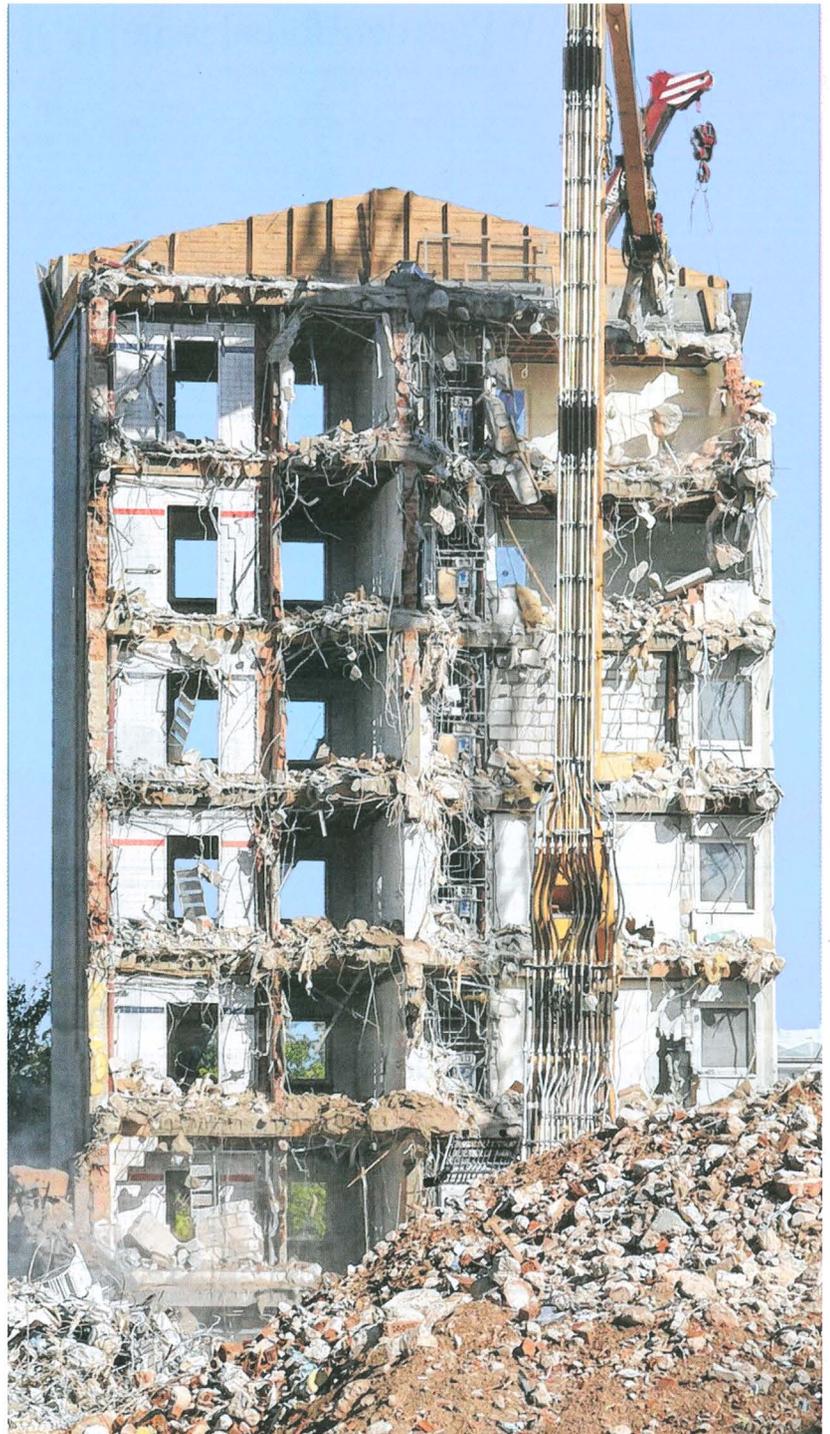
Viele Zimmer hätten leer bleiben müssen, die betagten Bewohner wären gezwungen gewesen, übergangsweise innerhalb des Hauses umzuziehen. Rechnet man die Einnahmen aus den Pflegesätzen hinzu, die dem Heim dadurch entgangen wären, so stellte sich der Neubau als wirtschaftlichste und für die Bewohner zugleich bequemste Lösung dar, heißt es seitens des Betreibers. Über Jahre hinweg hatte die Stadt Ochsenfurt dem Kommunalunternehmen einen Verlustausgleich für den laufenden Betrieb gezahlt. Das ist vorbei, seitdem die Senioren ins benachbarte neue Pflegeheim umgezogen sind. Einen großen finanziellen Brocken muss die Stadt trotzdem noch schlucken. Sie hat sich zur Übernahme der Abrisskosten verpflichtet – rund 550.000 Euro.

Der überirdische Teil des Gebäudes ist mittlerweile fast vollständig verschwunden. Nur die Schutthaufen liegen noch dort, wo alte Menschen fast 40 Jahre lang ihr letztes Zuhause hatten. In den nächsten Tagen geht es an den Keller und die massive Bodenplatte. Zwei, drei Wochen werden es wohl dauern, bis auch diese letzten Reste noch beseitigt sind, so Florian Ruppert.

Anschließend geht es nahtlos an den Neubau. In diesem Jahr soll mit den Rohbauarbeiten für eine neue Appartement-Wohnanlage begonnen werden, sagt Daniel Boldt, der zuständige Projektleiter des Kommunalunternehmens. 24 seniorengeeignete Eigentumswohnungen entstehen in dem Komplex. Das Erdgeschoss hat das Rote Kreuz gekauft und zieht dort mit seiner Sozialstation und einer Tagespflege-Einrichtung ein. Spätestens Anfang 2014 soll der Bau bezogen werden.

„Wir haben alles getan was geht, um so wenig Dreck wie möglich zu machen.“

Florian Ruppert
Projektleiter



Oben Mitte: Präzisionsarbeit leistet Baggerführer Jens Bergner beim Abbruch.

Oben links: Feiner Sprühnebel aus einer Schneekanone verhindert, dass der Wind Staub aufwirbelt.

Oben rechts: 42 Meter hoch reicht der Baggerarm.

FOTOS: ELKE JÄGER-FECK, HELMUT RIENECKER, GERHARD MEISSNER

Haus Franziskus

Der Name des Seniorenheims erinnert an das Kapuzinerkloster. Die Kapuziner, die nach den Regeln des heiligen Franziskus lebten, versahen von dort aus die Seelsorge. 1664 hatte Fürstbischof von Schönborn den Bau des Klosters erlaubt. 1828 verfügte König Ludwig I. seine Auflösung. 1829 kaufte die Stadt Ochsenfurt die Liegenschaften. Das Kloster wurde 1973 beim Bau des Altenheims abgerissen. Erhalten blieb die Klosterkirche.

ONLINE-TIPP

Weitere Bilder vom Abbruch unter www.mainpost.de